

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft  
Seminar: Interkulturalität  
Sommersemester 2017  
Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel  
Protokollantin: Lena Schmitz

### **Sitzungsprotokoll vom 26.07.2017**

Die Sitzung am 26.07.2017 wird mit der Verlesung des vorherigen Protokolls eingeleitet, woraufhin eine kurze Reflexion erfolgt. Japan gelte als Ausnahmefall der Geschichte, denn als einziges asiatisches Land war es ihm möglich, nicht kolonisiert zu werden. Beigetragen hat dazu unter anderem die geografische Lage der Insel, die vom Festland schwerer zugänglich ist. Außerdem wurden die Japaner bei diversen Eroberungsversuchen von Stürmen beschützt, die den Angreifern den Zugriff unmöglich machten. Das Wort Kamikaze hat in diesem Ereignis seinen Ursprung.

Daraufhin folgte ein Referat über Roland Barthes *Das Reich der Zeichen* (1970). Barthes unternahm mehrere Reisen nach Japan, sein Werk soll jedoch nicht als Reisetagebuch verstanden werden. Vielmehr ist es eine Sammlung kurzer Texte, die sich mit einem Symbolsystem auseinandersetzen. Barthes, dem Poststrukturalismus angehörig, besitzt eine Begeisterung für das Fragmentarische und deutet die Welt als von Zeichen beherrscht. Diese sieht er unter anderem in der Esskultur, der Fortbewegung und der Gestik der Japaner. Dabei wird seine Theorie von der Idee des Entzugs und der Leere beherrscht. Er verstehe Japan nicht, versuche es jedoch auch nicht. Denn die Distanz zu einer Kultur stelle ein bedeutendes Charakteristika dar. Seine Ausführungen über das Konzept der Dezentrierung beendet er mit den Worten: „Es gibt nichts zu greifen.“

Anders als die Deutschen besitzen die Franzosen ein engeres Verhältnis zu Japan und dessen Kultur. Diese Auseinandersetzung äußerte sich schon bei Claude Lévi-Strauss, einem berühmten französischen Ethnologen, der sich mit Sprachsystemen auseinandersetzte. Für Deutschland ist Rilke zu nennen, der sich intensiv mit der japanischen Kultur beschäftigte. Interessant ist dabei, dass sich die Japaner selbst nicht als Asiaten sehen, sondern als etwas Höhergestelltes. Das spiegelt sich auch historisch wider, nachdem Japan durch diverse Eroberungszüge auf dem asiatischen Festland zunächst Siege für sich beanspruchen konnte, anschließend jedoch 1941 an dem Angriff der Pearl Harbor scheiterte. Als amerikanische

Reaktion darauf können die zwei Atombombenanschläge während des Zweiten Weltkriegs auf Japan betrachtet werden.

Während seiner Zeit in Japan war es Roland Barthes nicht möglich, Schilder und ähnliches zu lesen, da diese ausschließlich in japanischen Schriftzeichen verfasst waren. Heutzutage ist dies anders und Japan zeigt sich als zweisprachiges Land. Barthes jedoch folgert aus seiner Situation, dass die Menschen sich dem Zeichencharakter der Buchstaben längst nicht mehr bewusst sind, sondern diesen Zeichen beim Lesen direkt eine Bedeutung zuschreiben. Die Leere gilt folglich als einer der Schlüsselbegriffe seines Werks. Dort wird alles zum Zeichen. Die Esskultur sei durch eine performative Zubereitung geprägt, da sie zeitgleich vor den Augen der Restaurantbesucher stattfindet. Auch die Orientierung in beispielsweise Tokyo ist von einer Leere durchzogen, da das Auffinden einer Adresse zur Herausforderung werden kann. Abgesehen von der für westlich geprägte Menschen großen Schwierigkeit, die japanischen Zeichen zu lesen, ist die Stadt auf eine andere Art und Weise aufgebaut und beruht nicht auf Straßennahmen. Vielmehr ist die Stadt in Distrikte eingeteilt, die jeweils eine eigene Zuordnung von Adressen haben. So ist es allein die Polizei, die anhand von speziellen Karten genaue Lokalitäten ausfindig machen kann.

Zur japanischen Kultur gehört allerdings auch die in jedem Lebensbereich vorherrschende Verniedlichung, vor der auch Polizeidienststellen nicht sicher sind. Das traditionelle japanische Haus besitzt keine Wände, anstatt dessen findet man Schiebetüren, die den Raum öffnen und schließen, sowie vergrößern und verkleinern können. Ein weiteres Charakteristikum Japans ist die Puppenkultur. Puppen wird eine Seele zugesprochen, weshalb sie eine Beisetzung verdient haben. Das Medium Anime beschäftigt sich mit diesem Phänomen, indem es etwas Lebloses animiert und somit lebendig macht. Außerdem ist im Vergleich zu westlichen Kulturen vieles umgekehrt. Der Verkehr, das Öffnen der Wasserhähne und allgemeine Bewegungstätigkeiten werden in Japan in gegensätzlicher Richtung ausgeführt.

Die Sitzung endet mit einem Verweis auf den Text *Passagen* von Walter Rupprechter, der anmerkt, dass Kulturen nicht verglichen werden können, dass ein solcher Vergleich nicht möglich sei. Vielmehr müssen die verschiedenen Kulturen nebeneinandergestellt werden, um Ähnlichkeiten und Unterschiede aufweisen zu können. Professor Wetzel schließt die Sitzung und auch das Semester mit dem Gedanken ab, dass die Interkulturalität ständig im Wandel sei, weshalb sie immer wieder neu untersucht werden müsse. Hybridisierung und Intermedialität seien deshalb die entscheidenden zukunftsweisenden Begriffe dieses Bereichs.